

Das langsame Lösen vom Leim

Carlfriedrich Claus, Gerhard Altenbourg, Irene Bösch, Karl Clauss Diétel: Sie gehörten mit zu den Lichtblicken in den künstlerisch schwierigen 60er-Jahren der DDR. Eine Ausstellung in der Neuen Sächsischen Galerie erzählt nun von dieser Zeit.

VON KATHARINA LEUOTH

CHEMNITZ – Es ist ein roter Faden, der sich durch die Geschichte dieser Stadt zieht: Ob einst Karl-Marx-Stadt oder heute Chemnitz – die Stadt im Schatten von Dresden und Leipzig wurde und wird gern unterschätzt. Gleichwohl gab es immer Köpfe, die sich davon nicht beirren ließen, ihr Ding machten und etwas in Bewegung setzten. Davon erzählt die Ausstellung „Die gespaltene Generation“, die am Dienstagabend in der Neuen Sächsischen Galerie im Tietz in Chemnitz eröffnet wurde.

Zeigte das Haus 2018 unter dem Titel „Generation im Schatten“, wie in den Nachkriegsjahren Künstler in Stadt und Region auf die Beine kamen, dreht sich die aktuelle Ausstellung um jene Generation, die in den 1960ern wirkte. Arbeiten von über 20 Künstlern sind vertreten, von Carlfriedrich Claus und Gerhard Altenbourg über Karl Clauss Diétel und Hans Brockhage bis zu Johann Belz und Harry Scheuner. Zu sehen sind Grafiken, Gemälde, Skulpturen, auch Fotografien, Plakate und Briefmarken, ebenso Gebrauchsgegenstände wie Besteck und Lehnstuhl, die bei den ersten Besuchern am Dienstag rasch Erinnerungen weckten: „Das hatten wir doch auch!“

Zwar erlebte Karl-Marx-Stadt damals, so Alexander Stoll, Kurator der Ausstellung, einen wirtschaftlichen Aufschwung, entwickelten sich Industrie und Technologien. Doch um die Kunst sei es besonders Anfang des Jahrzehnts nicht gut bestellt gewesen. Künstler klebten am Konventionellen fest: Porträts, Landschaften und Stillleben oft in realistischer Manier herrschten vor, eher verstaubt, langweilig, wenig überraschend. Daher habe damals Maler Willi Sitte, Professor in Halle, seinen aufbrechenden Studenten Fritz Diederich belächelt und gefragt: „Was willst Du denn in Karl-Marx-Stadt?“

Die eigene Handschrift entwickeln, könnte man heute antworten. Diederich gehörte etwa neben Karl Heinz Jakob und Carl-Heinz Westenburger zu jenen Köpfen, die das Konventionelle damals sanft aufbrachen: mit intensiveren Farben, kräftigerem Strich, mehr Abstraktion. Das zeigen Aquarelle von Diederich aus dem Jahr 1965 wie



„Junge Arbeiterin der alten Strickerei“ heißt diese Monotypie von Irene Bösch aus dem Jahr 1968.

REPROS: NSG

„Erzgebirge“ und „Altchemnitz“. Deutlicher noch bei dem im Erzgebirge geborenen Westenburger: In farbtintensiven Bildern von 1970 löst sich Reales in abstrakte Gebilde auf.

Noch einen Schritt weiter aber waren bereits Gerhard Altenbourg und der in Annaberg-Buchholz lebende Carlfriedrich Claus. Obwohl sich die DDR durch den Mauerbau 1961 abschottete, schafften es jene beiden Künstler, internationale Kontakte zu pflegen. Vor allem Claus brachte das Kunststück fertig, sich mit Kollegen, Philosophen und anderen Intellektuellen aus der halben Welt zu schreiben. In der Ausstellung sind mehrere von Claus' Papierarbeiten zu sehen, in denen er seine philosophischen Gedankengänge in filigranen, komplexen Zeichnungen visualisierte und so neuartige Bildwelten schuf. Auch Grafiken von Altenbourg sind ausgestellt mit verschlüsselten Motiven, Traumlandschaften gleich. Beide Künstler standen mit ihren Bildsprachen außerhalb des offiziellen DDR-Kunstbegriffs, so Stoll – und mussten mit Ausgrenzung und Schikanen leben.

Auffallend zudem: Von Künstlerinnen war damals offenbar nicht viel die Rede. Zu den Ausnahmen gehörte die gebürtige Chemnitzerin Irene Bösch, die in den 60ern startete und rasch überregional wahrgenommen wurde, so Stoll. Mehrere von ihr geschaffene Porträts sind zu sehen. Eine andere in der Ausstellung thematisierte Künstlerin ist Fotografin Christine Stephan-Brosch: Ihre Porträts, etwa von Otto Dix und Bernhard Heisig, sind bis heute beeindruckende Momentaufnahmen.

Das Jahrzehnt lenkte aufgrund des wirtschaftlichen Aufschwungs aber auch Aufmerksamkeit auf bis dahin eher vernachlässigte Bereiche: das Industriedesign und die angewandte Kunst. Deshalb bietet sich Besuchern der Ausstellung, die die DDR aus eigenem Erleben kennen, ein großer Wiedererkennungswert: etwa bei dem von Karl Clauss Diétel gestalteten Radio, bei den von Hans Brockhage entwickelten Leuchtern, von Heinz Heger entworfenen Sesseln. Ebenso prägnant in ihrer Gestaltung waren Briefmarken von Joachim Rieß sowie Prospekte und Plakate von Harry Scheuner – „ty-



Carl-Heinz Westenburger: „Zeugen des faschistischen Mordes im Urwald von Bialowieza“, Tempera auf Leinwand von 1970.



Gerhard Altenbourg: „Der pazifistische Söldner“, Lithografie von 1966.

pisch DDR!“ wird der einstige DDR-Bürger sagen. Und macht damit deutlich, wie durchschlagend der Erfolg dieser Grafiker war. Auch Entwürfe für die Gestaltung der Schriftwand hinter dem Marx-Monument in Chemnitz von Grafiker Heinz Schumann sind zu sehen, ebenso Studien zum bis heute bei den Chemnitzern beliebten Klapperbrunnen von Johann Belz. Selbst dessen Skulptur „Don Quichotte“ samt Rosinante hat die Galerie vom Chemnitzer Opernhaus, wo sie eigentlich steht, ausgeliehen. Ein Symbol auch für die Windmühlen in der DDR, so Stoll.

Und so ist diese sehr sehenswerte Ausstellung nicht nur Zeitzeugnis künstlerischer, sondern auch gesellschaftlicher Entwicklungen – und nach dem Frage- ein gutes Ausrufezeichen: Chemnitz? Warum nicht!

DIE AUSSTELLUNG „Die gespaltene Generation“ in der Neuen Sächsischen Galerie im Tietz, Moritzstraße 20, ist bis 5. Mai zu sehen. Geöffnet ist donnerstags bis montags, 11 bis 17 Uhr, dienstags 11 bis 18 Uhr, mittwochs ist geschlossen. Zur Schau ist ein umfangreicher Katalog erschienen. » nsg-chemnitz.de